

Bücher

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **57 (2001)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sprachgrenze, sprechen heute gerade noch 3,3 Prozent der Einwohner Deutsch. Am meisten Deutschsprachige, rund 19 Prozent, wohnen heute in La Neuveville am Bielersee, und auch der südjurassische Distrikt von Courtelary weist mehrere Gemeinden mit mehr als 10 Prozent auf. Doch von einer Germanisierung des Juras insgesamt kann keine Rede mehr sein.

Der Neuenburger Professor nennt vier Gründe, die im 20. Jahrhundert zu einem Rückgang der Deutschsprachigkeit geführt haben. Zum einen seien im besonders umkämpften Nordjura, als Folge des politischen Drucks der Separatisten, Deutschsprachige weggezogen. Zum andern habe die Krise der Uhrenindustrie den Wegzug begünstigt und den

Zuzug deutschsprachiger Einwanderer, anders als etwa im wirtschaftlich boomenden Kanton Freiburg, verhindert.

Wichtigster Faktor für den Siegeszug des Französischen sei indes die französischsprachige Schule. Sie mache aus den Kindern deutschsprachiger Zuwanderer schnell ebenfalls Romands. Sprachlich assimiliert würden Deutschsprachige schliesslich auch durch ihren Alltag im französischsprachigen Umfeld. Den Deutschschweizern falle das leichter als den Romands, findet Chiffelle, weil sie nur eine «Fremdsprache» lernen müssten, die Romands hingegen gleich zwei, nämlich Hochdeutsch und «Schwiizer-tüütsch».

Felix Maise
(«Tages-Anzeiger»)

Bücher

ÖSTERREICHISCHES WÖRTERBUCH. Mit den neuen amtlichen Regeln. Hrsgg. im Auftrag des österreichischen Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten. Bearbeitet von Otto Back, Erich Benedikt, Karl Blüml, Jakob Ebner, Maria Hornung, Hermann Möcker, Ernst Pacolt, Herbert Tatzreiter, unter Mitwirkung von Fachkonsulenten. 38. Auflage 1997/98 (Nachdruck 1999). ÖBV Pädagogischer Verlag, Wien. 800 Seiten, Fr. 27.40.

Das «Österreichische Wörterbuch» (ÖWB) ist als «Grundlage für die Rechtschreibung in den Schulen und Ämtern Österreichs» gedacht. Die 38. Auflage

des 1951 erstmals erschienenen ÖWB berücksichtigt selbstverständlich die neuen Rechtschreibregeln; wobei die Bearbeiter im Vorwort eigens auf die «orthographischen Alternativangebote» verweisen, z.B. *Kücken/Küken*, *Spaß/Spass*, *Geschoß/Geschoss*, die im Wörterbuch dann verzeichnet sind.

Die Neuauflage des ÖWB enthält neben dem mit einer praktischen Griffliste versehenen Wörterverzeichnis einen ausführlichen Regelteil zur neuen deutschen Orthographie, in dem auch die Unterschiede zur bisherigen Norm anschaulich dargestellt sind. Im umfangreichen Anhang findet man eine Reihe nützlicher

Informationen, etwa die Zusammenstellung grammatikalischer Fachausdrücke, ein Verzeichnis der in Österreich üblichen Korrekturzeichen oder Hinweise zur Schreibung der s-Laute in Fraktur- und Korrentschrift, die von den Regelwerken häufig vernachlässigt werden.

Abgerundet wird das ÖWB durch den Wortlaut der neuen amtlichen Rechtschreibregeln und einer kurz gefassten Darstellung der Geschichte der Rechtschreibung in Österreich.

Christian Stang

SCHWEIZERDEUTSCHES WÖRTERBUCH, BERICHT ÜBER DAS JAHR 2000

Der diesjährige Jahresbericht des «Schweizerischen Idiotikons» enthält neben dem üblichen Tätigkeitsbericht und der Betriebsrechnung vier bisher nicht veröffentlichte Briefe des Gründers des «Idiotikons», Fritz Staub. In der Gründerzeit des Wörterbuchs mit dem Materialsammeln und dem Aufbau eines Korrespondentennetzes beschäftigt, fand Staub es angebracht, da und dort persönlich vorzusprechen, um seine Gewährsleute kennen zu lernen und auch neue zu finden. Eine grössere Reise unternahm er zu diesem Zweck im Sommer 1864 in die Innerschweiz und zu den Südwälsern. Das dabei Erlebte hat er in Briefen, die im Archiv der Wörterbuchredaktion erhalten sind, seiner Frau mitgeteilt. Im Jahresbericht 1988 wurden bereits die aus dem Pomatt und aus Gurin geschriebenen Briefe abgedruckt. Der jetzt vorliegende Bericht enthält die vier ersten, zwischen dem 19. und dem

25. Juli nördlich des Gotthards geschriebenen Briefe.

Das Urnerland befand sich Anfang der Sechzigerjahre des 19. Jahrhunderts insofern in einem gesellschaftlichen Um- oder Aufbruch, als der Strassenbau – die Axenstrasse und die Passstrassen über Oberalp und Furka wurden gebaut – und die damit im Zusammenhang stehende Errichtung zahlreicher Gasthöfe einen Modernisierungsschub brachten. Staub ist offen für alle möglichen Eindrücke und Beobachtungen und notiert ebenso liebevoll wie kritisch in einer oft ironisch-schnurrigen Sprache sehr detailliert seine Eindrücke. Gerade sein Eingehen auf kleinste Details des Alltags macht seine Briefe auch heute noch unterhaltend und lesenswert. Dadurch wurden sie freilich auch sehr umfangreich. Jeder Brief umfasst mehrere Seiten; wofür er offenbar seiner Frau eine Erklärung schuldig zu sein meinte, schreibt er doch am Ende des ersten Briefs: «Ich muss hier abrechnen, damit Du nicht zu lange auf ein Lebenszeichen von mir «blangen» müßest. Die Fortsetzung soll folgen, so bald als möglich. Meine Berichte werden zwar Vieles enthalten, das Dich wenig interessiert; allein dergleichen muß Du eben mit in Kauf nehmen, weil ich, um mir doppeltes Schreiben zu ersparen, in diesen Aufzeichnungen zugleich die für meinen spätern Gebrauch bestimmten Reiseerinnerungen niederlegen möchte, weshalb ich Dich auch bitte, mir diese Briefe aufzubehalten.»

Der Jahresbericht 2000 kann beim Sekretariat des «Schweizerdeutschen Wörterbuchs» (Auf der Mauer 5, 8001 Zürich; Fax-Nr. 01 / 251 36 72) kostenlos bezogen werden.

Nf.